



Typisch Schweiz: humanitäre Tradition, direkte Demokratie, Sauberkeit, Qualität.

FOTOS: M. SCHAFFNER

# «Im Prinzip sind wir alle gleich»

Liestal «Was macht die Schweiz/das Schweizersein aus?» fragten sich SchülerInnen der GiBL

MARC SCHAFFNER

«Wer von euch ist Schweizer?» – Etwa die Hälfte der Berufsschülerinnen und -schüler streckt auf. «Wer Ausländer?» Wiederum heben rund die Hälfte der jungen Erwachsenen im Foyer der Gewerblich-industriellen Berufsfachschule Liestal (GiBL) ihre Hand. «Wer ist *gern* Schweizer?» Immer noch strecken viele auf. «Wer ist *typischer* Schweizer?» Diesmal sind es nur noch wenige, einige kichern. «Wer ist *typischer* Ausländer?» Jetzt strecken wieder mehr auf, das Gelächter wird lauter.

«Das Ziel ist zu zeigen, wie man mit einfachen Fragen die Leute zum Lachen, aber auch zum Nachdenken bringen kann», erklärt Anina Schmid-Mahler von der Organisation «National Coalition Building Institute» (NCBI). Sieben Klassen haben sich im Rahmen eines NCBI-Projekts mit solchen Fragen beschäftigt: Was macht die Schweiz/das Schweizersein aus? Die Resultate sind seit Montag in der Eingangshalle zu sehen, in Form von Plakaten, einem Vi-

deobildschirm und Schaukästen mit «typischen» Schweizer Gegenständen.

## Klischeehaftes und Kritisches

Vieles ist voraussehbar: Raclette, Aromat, Sackmesser, direkte Demokratie, Pünktlichkeit. Aber die Berufsschülerinnen und -schüler legen den Finger auch auf kritische Aspekte, etwa die Waffenexporte. Für Migranten sei es schwierig, eine Arbeit zu finden, heisst es auf einem Plakat. Und es gebe Schweizer, die alle Ausländer in denselben Topf werfen würden und dächten, es gebe keine friedlichen Muslime.



Berufsschullehrer Matthias Schürch unterhält sich mit Asmir, Gavino und Nick (v.l.) über Schweizer Identitäten.

Asmir (26) aus Bosnien berichtete an der Vernissage, dass er durch das Projekt viel über die Schweiz gelernt habe. Unter anderem, dass Bildung wichtig sei, damit sich Ausländer integrieren könnten. Gavino (24) aus Italien fand das Argumentieren in der Gruppe interessant. Den grössten Unterschied zu seinem Heimatland sieht er in der Wirtschaft. Die feinen, kulturellen Unterschiede kann er weniger deutlich in Worte fassen.

Für Nick (20), Schweizer, war es spannend, einmal andere Ansichten zu erfahren, was typisch schweizerisch sei und auch, was seine Mitschüler an der Schweiz nervt. Er selber nervt sich über «Bünzlischwizer» und, wie einige andere auch, über den Rechtsrutsch in der Politik. Er findet es wichtig, dass die Berufsschule Unterschiede und Identitäten thematisiert: «Die einen gelten als Schweizer, die anderen als Ausländer, aber im Prinzip sind wir alle gleich.» Für GiBL-Konrektor Stephan Schneider ist das NCBI-Projekt in diesem Sinn auch ein Beitrag zur Gewaltprävention. Weitere Infos: [projekt-i.ch](http://projekt-i.ch) und [ncbi.ch](http://ncbi.ch)